

## Am Rande

Die glatten Oberflächen der parallel zur Herbstsonne liegenden Kanten des Krans glitzerten beinahe im Schein des Lichts. Die dünner gewordene Sonnenkugel schleppte sich langsamer als sonst aus den Gruben in der Ferne empor und gab ihr Möglichstes, um so majestätisch wie eh und je zu glühen. Eugen, der dort oben auf den Gittern des Masts lag, erwachte aufgrund der Hitze, die sich durch seine schwarzen Hosenbeine in die Haut bohrte.

„Ah, was soll denn das?! Ich will noch schlafen.“ murmelte der Junge gereizt.

„Komm' schon, wach auf, es ist bereits neun Uhr“, tönte es von links.

Eugen blinzelte erschrocken und riss dann die Augen weit auf, um zu erkennen, wer da bei ihm war. Es war Ernest, ein Junge, den Eugen vor Jahren kennengelernt hatte. Unter den schwierigen Bedingungen in Eugens Elternhaus, was eigentlich nur noch ein Vaterhaus war, da seine Mutter im Kindbett das zeitliche segnete, wuchsen die beiden Jungen zu Brüdern heran.

„Eugen, dir ist klar, dass sie dich suchen, oder?!“, sagte Ernest, ohne ihn dabei anzusehen.

Eugen schaute auf seine Hände, die ein Blut trugen, das nicht seines war „Ich hab das nicht getan, Ernest. Ich schwöre, ich habe ihn nicht angerührt. Wo sind wir überhaupt?“

Ernest nickte in Gedanken versunken, immer noch ohne Eugen anzusehen. „Das Problem ist nicht, dass du es nicht warst, sondern, dass deine Fingerabdrücke auf dem Messer sind. Wir sind auf einem Kran. Ich schätze der Täter hat uns hier hochgebracht.“

Eugen packte Ernest am Ärmel, woraufhin der ihn mit einem grimmigen Blick beäugte, und schrie beinahe, so erregt war er „Hätte ich es getan, und bei Gott ich habe tausend Mal darüber nachgedacht es zu tun, dann wäre ich nicht so dumm gewesen, das Messer liegen zu lassen, okay?!

„Reg' dich ab, Eugen. Wir müssen jetzt einfach sehen, wie wir aus der Sache wieder raus kommen.“ versuchte ihn Ernest zu beruhigen, obwohl er selbst gern ein paar Worte gehört hätte, die den Umstand milderten.

„Ich frage mich die ganze Zeit, wer es getan haben könnte. Die Kids sind zu klein, um ein Messer zu halten oder überhaupt zu wissen, was sie damit anrichten könnten.“ schnaufte Eugen und zog seinen Pullover aus, weil sich neben seinem Gemüt auch die Luft immer weiter erhitzte.

Die Jungen starrten in die Leere vor ihnen, die zusehends auch in ihre Köpfe im Gewand der Ratlosigkeit eindrang, bis plötzlich eine Stimme hinter ihnen ertönte „Ich war es.“ Beide drehten sich um und Emma stand dort, entspannt milde lächelnd.

„Sag mal Mädchen, hast du sie noch alle?“ brüllte Eugen sie an, was sie nicht sonderlich beeindruckte, geschweige denn davon abhielt, sich zwischen die beiden zu setzen.

Dann drehte sie ihren Kopf zu Eugen und sagte mit einer absoluten Gelassenheit „Weißt du Eugen, dich hat er nur geschlagen. Mich hat er allerdings in den Arsch gefickt. Weißt du wie das ist, wenn du mit dem Gesicht in Kissen gedrückt wirst, deine Hände auf dem Rücken zusammengehalten werden und man dich dann in den Arsch fickt, bis du lieber tot wärst, als diese Schmerzen zu ertragen? Nein, du weißt es nicht. Also halt dein verdammtes Maul.“

Betreten blickte Eugen zu Boden und schwieg, weil er nicht wusste, was er dazu soll. Recht hatte sie, fand er. Irgendwie.

Ernest versuchte zu schlichten „Jetzt sei nicht so hart zu ihm, er musste auch einstecken.“

Emmas gnadenloser Blick traf ihn unvermittelt „Ist das dein Ernst, Ööörnest? Er musste ertragen, stimmt, aber einstecken musste ich und noch ein paar von den anderen Kids. Und was ist eigentlich mit dir? Was musstest du hinnehmen? Du hast dem Alten doch pausenlos Honig ums Maul geschmiert ...“ Ernest unterbrach ihre Ansprache „Wegen mir haben wir lange nicht so viel Prügel bezogen, wie der Alte es geplant hatte. Und vergiss' nicht, dass ich mich immer vor die Kids gestellt habe.“

Verächtlich schnaubte das junge Mädchen „Du hast dich vor sie gestellt, aber sobald er ausholte, warst du verschwunden, du verweichlichtes Stück Scheiße.“

„Könntet ihr jetzt mal aufhören“, brüllte Eugen unwirsch. Die Stimmen der beiden gingen ihm gehörig auf die Nerven.

Emma hasste es, wenn man sie belehrte und rückte näher an Ernest heran, um ihm noch etwas zu sagen „Weißt du, wie ich es ertragen konnte? Wie ich überlebt habe?, flüsterte sie scharf „Weil Selbstmord immer eine Option war. Solange bis Mord eine Alternative wurde. Ich musste nur warten, bis ihr beiden wieder abhaut und darauf war schon immer Verlass.“ Ernest sah sie entsetzt an und konnte nichts erwidern, als sie fortfuhr „Glaub mir, es war so gut, ihm das Messer zwischen die Rippen zu treiben, als er versucht hat, mir seinen alten, gammigen Faltenschwanz in den Mund zu schieben.“

„Emma, halt's Maul“, schrie Eugen sie an. Die zuckte nur mit den Schultern und schaute schmolend vom Kran herab. „Ich würde es wieder tun.“ grummelte sie vor sich hin, während Ernest leichenblass ins Leere starrte.

„Was machen wir jetzt?“, stammelte Ernest nach einer Weile, als er langsam wieder Fassung erlangte. „Ich meine, wir können schlecht zur Polizei gehen, immerhin ist der Körper schon achtzehn Jahre alt und der Besitzer ist schon lange nicht mehr da. Sie werden sagen, dass wir ihn vorsätzlich getötet haben.“

„Was ja nicht falsch ist.“ spuckte Emma in die Runde und verdrehte die Augen, weil sie Ernest Furcht nicht ertrug.

Eugen trommelte mit den Fingern auf seinem Oberschenkel „Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht.“

„Ihr seid ein paar Idioten, wisst ihr das. Wir gehen zur Polizei und sagen, dass es ein Unfall war oder eben im Affekt passiert ist. Ich weiß, dass es noch andere wie uns gibt, Leute, die sich nur einen Körper teilen und man wird uns glauben.“ sagte Emma genervt.

„Wegen dir sitzen wir doch erst in der Scheiße.“ entglitt es Ernest, der sonst eher ruhig und besonnen war. „Wegen dir dummer Kuh sitzen wir jetzt hier oben, mit einem toten Vater zu Hause und wissen nicht, was wir tun sollen. Warum hast du uns hier überhaupt rauf geschafft? Wenn du selbst glauben würdest, was du sagst, wärst du doch nicht hier her geflüchtet.“

„Ach, fick dich doch. Du hättest uns nie befreit. Du hättest einfach immer weiter seinen Sklaven gespielt und gehofft, rechtzeitig weg zu sein, wenn er zornig oder geil wurde. Du solltest mir dankbar sein. Ihr alle solltet mir dankbar sein. Er ist tot. Endlich. Wir sind frei.“ raunte Emma und boxte Ernest auf den Oberarm, woraufhin dieser zurückschlug „Wir sind nicht frei. Sie jagen uns, genauso wie er uns gejagt hat. Wir werden nie wirklich frei sein. Aber bei ihm wussten wir wenigstens, wie wir damit umzugehen hatte.“ Es kam zu einer Balgerei zwischen den beiden. Plötzlich rutschte Emma ab und Eugen griff nach ihrer Hand „Nicht los lassen.“

„Natürlich lass' ich nicht los, du Hippie“, kreischte das Mädchen völlig überfordert von der Situation. Das war zu viel für Eugen, denn er sah plötzlich den Vater vor sich, wie er ihn zappelnd anschrie. Reflexartig zuckte er zusammen und dann öffnete er einfach die Hand.

Ernest und Eugen sprangen auf und sahen Emma nach, wie sie schreiend und fluchend den Kran hinab stürzte. „Scheiße, was hast du getan?“, fuhr Ernest Eugen an. „Ich ... sie war plötzlich so schwer und ich ...“, stotterte Eugen. „Und jetzt?“ blaffte Ernest ihn an „Was machen wir jetzt?“

„Man, ich kann nicht klar denken, wenn du mich so anbrüllst. Woher soll ich das wissen? Du bist doch derjenige, der für alles einen Plan hat.“ schrie Eugen und schubste Ernest. Der begann am Rand entlang zu straucheln und packte Eugen am Unterarm nach Halt suchend. Damit hatte Eugen nicht gerechnet und ohne festen Stand gab sein Körper nach und sie fielen auf den harten Stahl der Streben, wobei Eugen über Ernest hinweg in die Leere fiel. Die Wucht riss Ernest mit hinab und beide Jungen stürzten vom Rand des Krans.

Und während der Körper von dort oben in den Morgen herab fiel, legte sich plötzlich ein entspanntes Lächeln auf die Lippen seines Gesichts.